

Format de citation

Harnoncourt, Julia: Rezension über: Jérôme Quiqueret, Tout devait disparaître. Histoire véridique d'un double meurtre commis à Esch-sur-Alzette à la fin de l'été 1919, Mersch: capybarabooks, 2022, in: Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte, 2023, 1, S. 121-123, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/bed6ca192da-b4dc7a72f392acf3b133d>

Hémecht

Revue d'Histoire luxembourgeoise
Zeitschrift für Luxemburger Geschichte

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées.
Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Als ‚Mikrostudie‘ der bilateralen Außenbeziehungen und Diplomatie der besonderen Art wird auch die, ja man kann es so nennen, Kabale im Zuge der Ernennung eines k.u.k. Konsuls für luxemburger Angelegenheiten behandelt. Um dieses Ehrenamt wurde auf luxemburger Seite heftig zwischen den Kandidaten und der Regierung bzw. Staatsrat ‚geritten‘ (österreichisch für gewetteifert, konkurriert). Grundvoraussetzung für die Ausübung des Postens war eine finanziell gesicherte private Situation des Kandidaten, erwartete man vom Konsul ja, dass er gegebenenfalls Beträge für den Kanzleibetrieb u.ä. vorstrecken konnte, die erst wieder von Wien vergütet werden mussten.

Blasen liefert insgesamt eine lesenswerte wie informative Arbeit zum seltenen Thementandem Migration & Diplomatie, die nicht nur für Luxemburg, sondern auch für die Diplomatiegeschichte der Habsburgermonarchie datengesättigtes Material bietet.

Thomas Kolnberger

Jérôme QUIQUERET, Tout devait disparaître. Histoire véridique d'un double meurtre commis à Esch-sur-Alzette à la fin de l'été 1919. Mersch: Capybarabooks 2022; 479 S.; ISBN 9789995943431; 25 €.

„Tout devait disparaître“ ist ein Kriminalroman, der auf historischen Tatsachen und umfangreicher Quellenrecherche beruht. Ausgehend von dem Mord am Schenkenbesitzer-Paar Kayser-Paulus in Esch/Alzette im Jahr 1910 werden die Stadt und einzelne Aspekte ihres politischen und sozialen Lebens sowie ihrer Alltagsgeschichte untersucht und beschrieben.

Das Buch beginnt mit der Entdeckung des toten Ehepaares. Die anschließende Suche nach dem oder den Tätern, in der Nachbarschaft, der Familie des Paares, sowie unter den Gästen ihrer Schenke, präsentiert den Lesern die Stadt Esch vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Zwischenkriegszeit. Migranten werden dabei von der Polizei besonders ins Visier genommen. Die Täter werden jedoch lange nicht gefunden, bis kurz nach Kriegsende der ehemalige Polizist Nicolas Frick und Pierre Schweigen, beides Luxemburger, verhaftet werden. Nicolas Frick, der in der zweiten Hälfte des Buches zu einer der Hauptfiguren wird, nimmt sich schließlich 1959 im Gefängnis das Leben, und auch das Leben anderer wichtiger Akteure wird in einem letzten Kapitel bis in die 1940er Jahre angeschnitten. Begleitet wird der Roman von zeitgenössischen Fotos, die die Straße des Hauses Kayser-Paulus und einige Verdächtige zeigen, von Post- und alten Landkarten, sowie anderen Archivdokumenten.

Das Thema der Kriminalität, der echten und der angeblichen, erscheint mir besonders interessant aufgearbeitet. So beschreibt der Autor die Escher „Unterwelt“ mit ihren Bars und Kabaretts, mit Trinkern, professionellen Betrügern, Schmugglern, Schlägern und Messerstechern, aber auch die Vorurteile dieser

Welt gegenüber, genauso wie einzelne Personen. Er erwähnt die Bedeutung von Tattoos, genauso wie die Frage der angeblichen Prostitution. Denn Frauen wurden oft aufgrund eines häufigen Partner- oder Wohnortwechsels der Prostitution verdächtigt. Dem Ideal der Arbeiterfrauen als unterwürfigen Hausfrauen konnten viele Arbeiterfrauen, wie der Autor beschreibt, allerdings nicht entsprechen, mussten sie doch selbst arbeiten gehen. Da dies aber unerwünscht war, dienten sie oft, genauso wie Migranten, als Lohndrückerinnen. Doch nicht nur Frauen mit spezifischem Verhalten wurden generalverdächtigt. In dem Buch tauchen immer wieder Arbeiter auf, die, weil sie Geld ausgaben, das sie eigentlich nicht haben sollten, verdächtigt wurden.

Auch die Frage, warum Menschen kriminell werden, wird aus dem Blickwinkel der Zeit kritisch betrachtet. So wird dargelegt, dass zum Beispiel Diebstahl, bei besonders schlechten ökonomischen Umständen zur Überlebensaktik werden, aber auch Teil eines anarchistischen Gedankenguts sein konnte, denn die Arbeiter würden sich so nehmen, was ihnen die Kapitalisten nicht geben wollten. Neben dem Mangel an Geldmitteln, könnten aber auch eine schlechte Wohnsituation und Alkoholkonsum das Verbrechen fördern. Auch die Vorstellung, dass Kriminalität möglicherweise ein normaler Bestandteil moderner Zivilisationen sei, wie es auch Enrico Ferri¹ um 1900 beschrieben hatte, wird hier eingebracht. Diese könnte jedoch, folgte man der zeitgenössischen Escher Sozialdemokratie, durch Sozialmaßnahmen, wie mehr arbeitsfreie Zeit, die mit der Familie verbracht werden könnte, Verbesserung der „Arbeitergesundheit“, ihrer Wohnsituation und der Bildungseinrichtungen für ihre Kinder, minimiert werden.

Nicht nur soziologisch-psychologische Vorstellungen über das Verbrechen wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts hervorgebracht, sondern auch neue Techniken, die anhand des Mordfalles Kayser-Paulus gezeigt werden, da hier nicht nur die Phrenologie Verwendung fand, sondern auch Chemikalien, wie Phenolphthalein, mit dem Blutspuren gefunden werden konnten, die systematische Suche nach Fingerabdrücken, sowie psychiatrische Expertise. Neue Statistiken sollten ebenfalls dabei helfen, international gegen „das Verbrechen“ vorzugehen. Schließlich arbeiteten sowohl die Polizei als auch Kriminelle bereits vor dem Ersten Weltkrieg grenzüberschreitend. Diese neuen Statistiken sollten auch darlegen, dass Ausländer*innen besonders stark unter den Verbrecher*innen vertreten seien. Dabei mischten sich pseudowissenschaftliche, an die Eugenik angrenzende Ansätze mit den Vorläufern heutiger Wissenschaft.

Schließlich wurden gerade Migrant*innen aus der Arbeiterschicht generalverdächtigt, zum Beispiel Nahrungsmittel auf fremden Feldern zu stehlen, sich generell unmoralisch zu verhalten, aber auch härtere Verbrechen wie Mord zu begehen. Auch Quiquerets Buchprojekt begann mit der Suche nach dem Wort „Italiener“ in einer Suchmaschine. Der Italiener Giacomo Fossati, der das tote Ehepaar Kayser-Paulus auffand, stand somit am Anfang seiner Recherche. Dieser stand zwar nicht unter Verdacht, sondern einmal zwei österreichische, andere italienische und ein

1 EMSLEY, Clive, *Crime, Police, and Penal Policy. European Experiences 1750—1940*, Oxford: Oxford Univ. Press, 2007, S. 4.

deutscher Arbeitsmigrant, sowie eine Gruppe französischer Deserteure, von denen sich einer später nach Algerien absetzte und dort in den Phosphatminen arbeiten musste. Die Darstellung des Rassismus und der Vorurteile gegen Migrant*innen dieser Zeit scheinen also ein dem Buch zugrundeliegendes Interesse zu sein.

Jedoch handelt der Roman nicht nur von den Verdächtigen, auch staatliche Institutionen zum „Erhalt der gesellschaftlichen Ordnung“, wie zum Beispiel das Gefängnis werden beleuchtet. Dieses wurde in zeitgenössischen Diskussionen von ihren Gegnern bereits damals als „Schule des Verbrechens“ beschrieben, und der Sozialdemokrat Jean Schaack Wirth sah es als Institution an, die sich gegen die Arbeiter richtete. Auch die Polizei und ihre einzelnen Akteure spielen eine wichtige Rolle in dem historischen Roman, vor allem der Konflikt zwischen Polizeikommissar Nicolas Reis und Gendarm Nicolas Frick, die Anschuldigungen der sexuellen Belästigung gegen Ersteren, sowie Aufstieg und Fall des ehemaligen Arbeiters Frick oder auch der Suizid des Polizeiagenten Ollinger, dem Ähnliches wie Reis vorgeworfen wurde. Die politische Geschichte und ihre Akteure werden ebenso immer wieder angesprochen, so zum Beispiel der klassische Antagonismus zwischen der Sozialdemokratie oder dem Anarchismus und der Kirche.

Die neuen Techniken und Theorien der Verbrechersuche und -behandlung sind ebenso Teil der allgemeinen Modernisierung des Minetts um die Jahrhundertwende, die in dem Buch angesprochen wird. So wird die Escher Stadtentwicklung von ihren landwirtschaftlichen Ursprüngen bis zum Aufbau der Industrie, mit der Einführung des Thomas-Verfahrens und dem Anstieg der Migration, beschrieben, genauso wie das Aufkommen der Hygiene-Bewegung, nachdem die Cholera Ende des 19. Jahrhunderts die Stadt stark getroffen hatte.

Das Buch stellt ein spannendes Zeitbild der Minettregion von der Belle Époque bis in die Zwischenkriegszeit dar. Es basiert auf einer umfangreichen Quellenforschung, die verschiedene Dokumententypen umschließt, von Touristenführern, Polizeidossiers, Zeitungsartikeln, bis hin zu Briefen. Dabei werden viele wichtige und spannende, auch in der Geschichtsschreibung unterbeleuchtete Themen angesprochen, und es tauchen viele verschiedene historische Personen auf – vielleicht etwas zu viele, um dem roten Faden der Geschichte tatsächlich folgen zu können. Ungefähr ab der zweiten Hälfte des Buches wird es als Kriminalgeschichte spannender. Nicolas Frick ist ein rätselhafter Protagonist und es bleibt lange unklar, ob er schuldig ist.

Ein Manko, dieses historischen Romans ist die fehlende Quellenkritik. Schließlich hinterließen die „unteren Schichten“, über die der Autor schreibt, kaum autogenerierte Quellen abseits von Justiz- oder Polizeibefragungen, was erwähnt werden sollte. Das selbstgesetzte Ziel « [...] s'inviter dans les rues, dans les maisons et dans les têtes – là où l'histoire officielle ne s'aventure jamais – [...] » (S. 14) erreicht Jérôme Quiqueret mit seinem Buch jedoch meisterhaft.

Julia Harnoncourt